

Gedanken zum Gründonnerstag 2021

Nein, Vertrauen hat er wohl nicht gehabt, liebe Gemeinde. Die Rede ist von Judas. Allseits bekannt als der Jünger, der Jesus verraten und ihn den Soldaten ausgeliefert hat. Der, den ich den Freundschaftskuss gebe, der ist es, sagt er den Soldaten. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr. Und Jesus? Hat er zu viel Vertrauen gewagt? Hätte er nicht vorsichtiger sein sollen und etwas misstrauischer? Gerade diesem Judas gegenüber? Wenn er es vielleicht auch nicht gewusst hat, aber geahnt hat er es, dass Judas ihn verraten wird. Und heißt es nicht: Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser? Aber so hat Jesus nie gelebt. Jesus hat stets Vertrauen gewagt und gelebt. Auch wenn er wusste, dass ihm da einer oder eine gegenübersteht, die sich nicht als sein Freund oder seine Freundin sahen und ihm eine Falle stellen wollten.

Liebe Gemeinde,

am Gründonnerstag geht es für mich immer auch um Vertrauen. Um Gottes Vertrauen zu uns. Um unser Vertrauen zu Gott und um unser Vertrauen untereinander. Obwohl Menschen Gott immer und immer wieder enttäuschen, hält er an seinem Vertrauen, das er uns gegeben hat, fest. Nach wie vor vertraut uns Gott seine Schöpfung an. Nach wie vor traut Gott es uns zu, als seine Geschöpfe verantwortlich zu leben. Nach wie vor gibt uns Gott nicht auf. Nach wie vor überlässt uns Gott nicht uns selbst und irgendeinem Schicksal. Nach wie vor liebt uns Gott so wie wir sind. Das war es, wofür Jesus gelebt hat und wofür er gestorben ist. Gott wagt Vertrauen. Gott wagt Liebe. Dass ist es, was Gott uns in Jesus Christus deutlich macht und zeigt. In ganz besonderer und einmaliger Weise im Abendmahl. Irgendwie war es den engsten Freunden Jesus vertraut und bekannt. Das Passahmahl. Jahr für Jahr haben sie es in ihren Familien gefeiert. Nach jüdischer Sitte und Tradition. So wie wir Ostern oder Weihnachten feiern. Bekannt und vertraut. Nichts Neues. Alle Jahre wieder. Doch in diesem Fall war es irgendwie anders. Irgendwie vertraut und bekannt, aber irgendwie auch wieder ganz fremd und neu. Nachdem sie so wie in all den Jahren zuvor das Passahmahl gefeiert und in aller Ruhe gegessen haben, steht Jesus auf, nimmt das Brot, dankt Gott dafür, teilt es, gibt es ihnen. Dann nimmt er den Kelch mit dem Wein, dankt Gott und gibt ihnen den. Und dabei spricht er: Das ist mein Leib. Das ist mein Blut. Tut das zu meinem Gedächtnis.

Damit beginnt etwas ganz Neues. Jesus knüpft am Alten, am Bekannten an, schafft aber etwas völlig Neues. Das Passahfest erinnert das Volk Israel an den Auszug aus Ägypten, an die Flucht aus der Gefangenschaft, an die Jahre in der Wüste, an die Führung Gottes bei Tag und bei Nacht, an die Zehn Gebote, an die Ankunft im Gelobten Land, in der Freiheit. Das Abendmahl Jesu erinnert uns Christen an das letzte Abendessen, mit dem Jesus sich von seinen engsten Vertrauten verabschiedet, aber auch an das, was Menschen damals mit Jesus erlebt haben und was er ihnen immer und immer wieder gesagt hat: Habt Vertrauen! Wagt Vertrauen! Vertrauen kann nur gewagt werden. Vertrauen kann nur gelebt. Nur darüber zu reden, bringt

kein Vertrauen. Es gibt kein Vertrauen ohne Risikobereitschaft, ohne den Sprung ins kalte Wasser. Darüber wird nicht lange geredet. Das wird gelebt. Tag für Tag. Uns fällt es in der Regel schwer, dieses Vertrauen gegenüber Gott zu leben und zu wagen. Uns blind auf Gott und seine Liebe zu verlassen.

Und auch Judas hatte damit so seine Probleme. Wie auch die anderen Jüngern und Jüngerinnen. Petrus verleugnet Jesus drei Mal. Ich kenne ihn nicht. Und die anderen? Sie machen sich aus lauter Angst aus dem Staub. Erst einmal in Sicherheit bringen. „Vertrauen ist Glückssache.“ Nein, Vertrauen in das, was Jesus ihnen gesagt hat, hatten sie scheinbar nicht. Einer von euch wird mich verraten. Ich werde verhaftet, verurteilt und getötet werden, aber am dritten Tag werde ich auferstehen. Aber wer sollte das damals wirklich glauben können? Wer sollte damals dieses Vertrauen haben können? Tot ist tot. Tot sein, das heißt alles aus und vorbei. Heute wie damals macht der Tod uns Menschen Angst. Heute wie damals verlieren wir schnell unseren Glauben und unser Vertrauen, wenn es ums und ans Sterben geht.

Vertrauen wagen, das heißt etwas Für-Wahr-Halten, was wir nicht begreifen können. Wie ein Kind Glauben und Vertrauen zu wagen und zu leben. Sich voll und ganz auf Gott zu verlassen. Sich nicht einreden zu lassen, für Gott nicht wichtig genug oder nicht wertvoll genug zu sein. Gottes Liebe anzunehmen, sich geliebt, beachtet, gewertschätzt zu wissen und zu fühlen, um dann in die Lage versetzt zu werden, diese unbedingte und bedingungslose Liebe an andere weiterzugeben. Vertrauen wagen zu Gott, zu meinen Mitmenschen. Das ist so unendlich schwierig.

Der Liebe trauen, der Liebe vertrauen. Dass Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, uns, mich ohne jedes Wenn und Aber, bedingungslos, einfach so liebt. Dass Gott Vertrauen und Liebe wagt. Einfach so. Ohne jede Gegenleistung. Ohne jede Bedingung. Gerade im Abendmahl begegnet uns diese geheimnisvolle, nicht zu begreifende Liebe Gottes. Gott tut etwas für uns, für mich. Nicht ich bin es, der etwas für Gott tun muss. Zu aller erst und vor allem ist es Gott, der handelt, der liebt, der Vertrauen lebt und wagt. Jesus nimmt das Brot, dankt Gott dafür, teilt es, gibt es den Seinen. Er nimmt den Kelch mit dem Wein, dankt Gott und gibt ihnen den. Und dabei spricht er: Das ist mein Leib. Das ist mein Blut. Tut das zu meinem Gedächtnis. An erster Stelle steht Gottes Vertrauen zu uns, steht Gottes bedingungslos Liebe zu uns. An erster Stelle handelt Gott. Erst danach, erst als zweiter Schritt, erst als Antwort kommt unser Handeln, unser Lieben, unser Vertrauen ins Spiel.

Nein, nein, liebe Gemeinde, da können wir uns noch so sehr bemühen und anstrengen, begreifen werden wir das nie. Es bleibt dabei, Glaube, Liebe und Vertrauen können nur gewagt werden. Es bleibt nach wir vor ein Sprung ins kalte Wasser. Wir können es einfach nur glauben, dass Gott uns so liebt wie wir sind. Dass Gott es ist, der uns unser Leben schenkt und uns am Leben erhält. Dass es Gott ist, der unserem Leben einen Sinn gibt. Dass es Gott ist, der uns leben, lieben und vertrauen lässt. Das alles können wir nur glauben oder eben nicht glauben. Doch

wenn ich diesen Sprung ins kalte Wasser wagen kann, wenn ich Gott, dem Leben und der Liebe vertrauen kann, dann wird das zu einer spürbaren Hilfe und einer Grundlage für mein Leben. Wenn ich mich von Gott, seinem Vertrauen zu mir und seiner Liebe zu mir geborgen und getragen weiß, dann kann auch ich das Risiko eingehen, dann kann auch ich Vertrauen wagen und Liebe leben. Wer Vertrauen wagen und Liebe leben kann, wird dadurch ein Stück freier. Wenn du weißt, dass es nichts gibt, was dich wertlos oder unwürdig macht. Wenn du weißt, dass es niemanden gibt, der dir deinen Wert und deine Würde nehmen kann. Wenn du weißt, dass du um jeden Preis und unter allen Umständen von Gott geliebt bist, dann wirst du ein Stück freier und unabhängiger. Dann können wir Vertrauen wagen und dann kann das Wirklichkeit werden, wovon das Lied: „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“ spricht: Wo ein Mensch Vertrauen gibt, nicht nur an sich selber denkt, fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht. Amen.